Fundberichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ebenfalls reich verziert sind die drei andern an der Wand dahinter angebrachten Jagd- und Luxusgewehre, mit Radschlössern, zwei gezogen, das dritte mit messingenem Lauf. Das mit den Hirschen und Pferden verzierte Exemplar trägt das Wappen der „Fels“. Sie gehören ebenfalls dem XVII. Jahrhundert an.

4) Auf der Schmalseite gegen die Wand ist der lange schwere Schwertsäbel (möchte man ihn nennen) des Generalmajors Joh. Rudolf Manuel ausgestellt, der im Gefecht von 1712 bei Villmergen kommandierte. Der Griff mit den mehrfach geschlungenen Bügeln gehört zu einem Schwert aus dem Ende des XVI. oder Anfang XVII. Jahrhunderts, dem später wohl die Säbelklinge angefügt wurde.

Auf dem Absatz darüber befindet sich ein Springdolch und ein haubenartiges Gestell aus Eisenstäben, das zusammengeschoben und in die Tasche gesteckt werden konnte. Es ist ein Kopfschutz, den die Krieger des dreissigjährigen Krieges und auch später unter ihrem Schlapphut trugen, um gegen Säbelhiebe geschützt zu sein.

Fundberichte.

Münzfund in Trubschachen 1781.

Rats-Manual 358/327 zum 21. Mai 1781:

„Zedel an Mehh. die Heimlicher. Durch beygebogenes Schreiben berichtet der H. Amtsmann zu Trachselwald, daß bey Abbrechung einer Maur bey gewißen Eggenmann, aus dem inneren Laupersweil viertel, Behausung, Geld gefunden worden seye, und durch Michael Engenmann und Mithafften supliciert werde, daß solches ihnen gnädigst geschenket werden möchte; nun mit Zusendung dieser Schrifften gesinnen Meghh. an Sie Mehh. vor allem aus von dem H. Amtsmann zu vernemmen, in welchen Speciebus dieses auf Kr. 25„ 8 Bz. sich belaufendes Geld sich vorfinde, und als dann Mnghh. das Befinden über dießörtiges Begehren zu hinterbringen.“

* * *

Rats-Manual 358/429 zum 2. Juni 1781:

(An den Landvogt zu) „Trachselwald. Laut Eüeres Schreibens vom 17den diß wurde in der Behausung Michael Engemans von Trub

bey Abbrechung einer Maur die Sum der Kr. 25„ 8„ in Neüenthalern, zehen Bazen Stücken und Münz gefunden, für die sich sowohl der Eigenthümmer des Hauses als die dabey sich vorgefundene 4 Steinhauer in Dehmut bey uns bewerben.

Wann nun keine rechtmäßige Ansprachen für dieses gefundene Geld sich erzeigen, so werdet Ihr in betrachtung ihrer allseitigen Armut dem Eigenthümmer des Hauses Michael Engenmann den halbigen Theil überlaßen, das Übrige aber unter die vier Steinhauer zu gleichen Theillen vertheillen.“ A. Pl.

* * *

Antiquarische Beobachtungen aus Wileroltigen teilt in verdankenswerter Weise Herr Lehrer F. Schober daselbst in einem Briefe dem Verleger d. Bl. mit als willkommene Ergänzung zu Jahns Notizen in seiner antiquar.-topogr. Beschreibung des Kantons Bern (S. 9).

Aus den gefl. Mitteilungen des Herrn Schober lässt sich folgendes zusammenfassen:

Kurz vor 1870 wurde südlich vom Dorfe Wileroltigen, am sog. „Gümmrain“, gegen den Weiler Hasel zu, links von der Strasse ein Stück Wald von mehreren Jucharten urbarisiert, wobei Bauschutt zum Vorschein kam, wie auch noch jetzt an jener Stelle beim Pflügen Ziegelstücke vorkommen. In den 1880er Jahren fand dann ein Tabakpflanzer am gleichen Ort eine Münze (Silber?) des Trajan, die leider vertrödelt wurde. Immerhin genügt die sichere Fundnotiz, um die erwähnte Ruine als römisch zu charakterisieren, dies um so bestimmter, als bei den gefundenen Ziegelfragmenten solche mit Leisten waren.

In den 1870er Jahren und neuerdings im verflossenen Frühling kamen im Unterdorf, im sog. Kirchberg, ganze Reihen von Skeletten zum Vorschein, zum Teil in zwei Lagen übereinander. Doch fand sich weder eine Spur von Beigaben, noch eine solche von Särgen. Auch waren die Skelette noch in ziemlich gutem Erhaltungszustand. Da in Wileroltigen bis zur Reformation eine der hl. Maria Magdalena geweihte Kapelle stand, die Gräberstelle überdies der Kirchberg heisst, so dürfte es sich also wohl um den Friedhof dieser Kapelle handeln. Nahe bei einem im letzten Frühjahr ausgegrabenen Skelett fanden sich übrigens noch Reste einer Fundamentmauer.

Im September dieses Jahres wurde im Oberdorf für einen Hausbau rechts neben der Strasse nach Kerzers Erde weggegraben. In der

Tiefe von ca. 1 Meter zeigte sich eine schwarze Schicht, bis 5 cm dick, Kohle und Knochen, auf einem runden Bett von Feldsteinen von ca. 2 Meter Durchmesser, jedenfalls eine Leichenbrandstelle aus der I. Eisenzeit. W.-St.

Literaturbericht.

Ein reicher, duftiger Sagenkranz hat sich um den Ursprung des freiherrlichen Hauses Strätlingen am Thunersee gewoben wie um kein anderes bernisches Dynastengeschlecht, sollen doch sogar die Könige von Hochburgund aus diesem Stamme hervorgegangen sein. Die urkundliche Forschung weist dem Geschlechte einen bescheidenern Platz zu in der Geschichte, aber das romantisch-poetische Moment fehlt doch nicht ganz, denn ein Ritter von Strätlingen zog nach England und erwarb sich dort Ehren und Gut, und ein anderer, Heinrich III., hinterliess uns drei zarte Minnelieder. W. F. von Mülinen hat sich das Verdienst erworben, die zerstreuten Nachrichten über die Freiherren zu einer einheitlichen Darstellung zu verarbeiten.[1]) 1175 taucht der Name zum erstenmal auf und schon um 1350 stirbt der letzte männliche Sprosse in gar nicht glänzenden Verhältnissen. Der beigegebene Stammbaum stimmt in den Hauptpunkten mit dem vor kurzem von Merz im Genealogischen Handbuch publizierten überein. Zum Schmucke gereichen der Abhandlung die Abbildungen der Burg und der Siegel und besonders die treffliche Wiedergabe des Bildes des Minnesängers aus der Heidelberger Liederhandschrift.

Ein schönes Denkmal hat Ed. von Rodt durch seine Abhandlung dem 1865 pietätlos entfernten Christoffelturm gesetzt.[2]) Um 1345 als Teil der obersten Stadtbefestigung wahrscheinlich durch den bekannten Werkmeister Burkhart begonnen, ward er rasch bis zu einem gewissen Punkte gebaut, aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu der imposanten Höhe von 185 Fuss aufgeführt. Nach dem historischen Teil lässt der Verfasser die Beschreibung des Turmes und seiner Ver-

---

[1]) W. F. von Mülinen. Die Herren von Strätlingen. Festgabe zur LX. Jahresversammlung (Bern, 4./5. September 1905) der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, dargeboten vom Historischen Verein des Kantons Bern, S. 1—49.

[2]) Ed. von Rodt. Der Oberspital- oder Christoffel-Torturm in Bern. Festgabe des Historischen Vereins, S. 363—382.